

Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 24 (2001)

Heft: 2-de: Avenches : Hauptstadt der Helvetier

Artikel: Die Handwerker und die Stadt

Autor: Meylan Krause, Marie-France

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-18962>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

d a s H a n d w e r k



68

Die Handwerker und die Stadt

— Marie-France Meylan Krause

Wie in jeder anderen grösseren antiken Stadt lebten auch in Aventicum zahlreiche Handwerker. Diese trugen aktiv zur Verbreitung der römischen Kultur bei.

Die günstige geographische Lage von Avenches am Kreuzpunkt mehrerer wichtiger Verkehrsachsen und die Nähe zu Murten- und Neuenburgersee erleichterten nicht nur die Verbreitung der hergestellten Produkte, sondern auch die Versorgung mit Rohstoffen. Ton und Holz gab es direkt vor Ort, Steinmaterial musste dagegen aus Steinbrüchen im Umkreis von



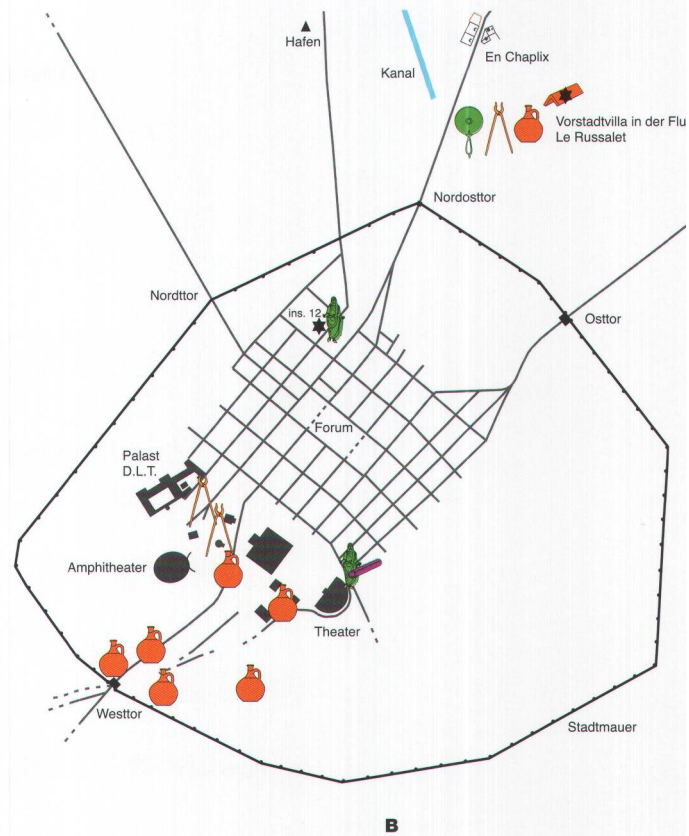
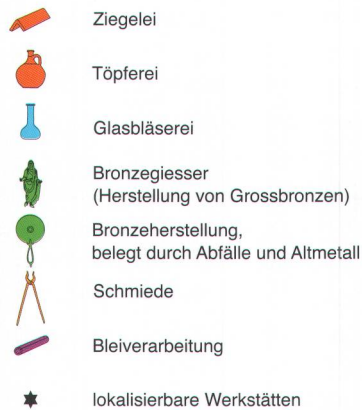
69

Abb. 68
Ziegelbrennofen ausserhalb der Stadt in der Flur En Chaplix. Im Vordergrund die überwölbte Brennkammer. 2. - 3. Jh. n.Chr.

Fornace per la fabbricazione di tegole, scoperta nel sito extra muros di En Chaplix (II - III sec. d.C.). In primo piano il passaggio a volta da cui veniva alimentato il focolare a legna.

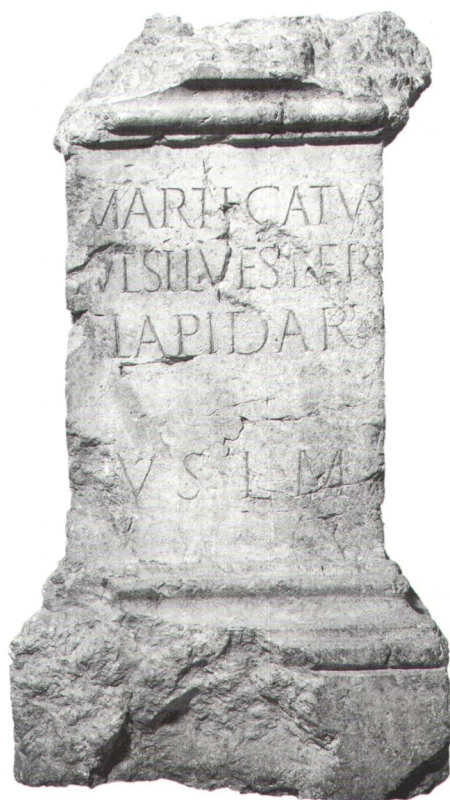
Abb. 69
Verbreitungskarte der wichtigsten Belege für Handwerksbetriebe in Aventicum. ca. 40 - 80/100 n.Chr. (A), 2. - 4. Jh. n.Chr. (B).

Distribuzione delle maggiori vestigia di officine artigianali datate, emerse finora ad Aventicum: ca. 40 - 80/100 d.C. (A) e II - IV sec. d.C. (B).



über 30 bis 40 km herangeschafft werden. Metall und Glas wurden entweder aus recyceltem Material gewonnen oder in Form von Barren importiert und dann von Fachhandwerkern weiter verarbeitet.

Von der Tätigkeit der Handwerker gibt es meist nur indirekte Belege wie Inschriften, Werkzeuge, Werkstattabfälle, missglückte Werkstücke, Mülldeponien, noch vorhandene Bearbeitungsspuren auf einigen Objekten oder halbfertige Produkte. Von den Arbeitsplätzen, den Werkstätten oder Öfen sind nur selten Reste erhalten. Dasselbe gilt für organische Materialien wie Holz, Leder oder Korbgeflecht, weshalb sich unsere Kenntnisse fast ausschliesslich auf Fabrikate aus unvergänglichen Materialien beschränken.



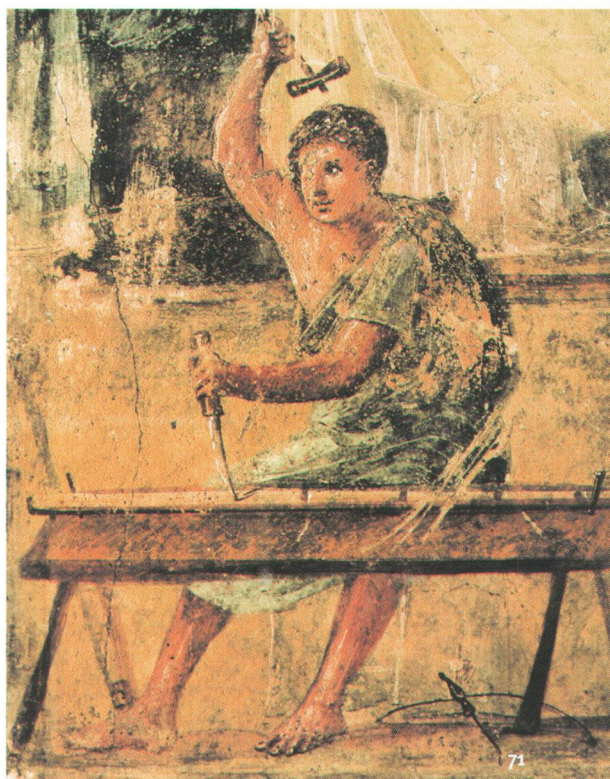
70

Abb. 70
Name eines Steinmetzes aus Aventicum, Iulius Silvester. Der Familienname Iulius gibt an, dass er selbst oder einer seiner Vorfahren ein Freigelassener dieser reichen Helvetierfamilie gewesen war. Inschrift auf einem Mars Caturix geweihten Altar, der 1939 beim Cigognier-Heiligtum gefunden wurde. H. 80 cm.

Il nome di uno scalpellino d'Avenches, Iulius Silvester, compare su un'ara dedicata a Mars Caturix, rinvenuta nel 1939 vicino al santuario di Cigognier. Dal nome di famiglia Iulius si deduce che lui stesso, o uno dei suoi avi paterni, è stato affrancato da un membro di questa ricca famiglia d'origine elvetica. A. 80 cm.

Die Holzverarbeitung und das Baugewerbe

Während drei Jahrhunderten wurden für den Bau der öffentlichen und privaten Gebäude in Aventicum die verschiedensten Materialien, darunter Holz, Sand oder Stein verwendet. Kalkstein wurde zum Teil vom Westufer des Neuenburgersees aus am Fusse des Jura gelegenen Steinbrüchen heran geschafft; am bekanntesten ist der von La Lance (oder La Raisse) bei Concise (Abb. 18). Örtlich anstehender Muschelkalksandstein sowie Molasse fanden ebenfalls sehr häufig Verwendung. Nachdem die Steinblöcke von den Arbeitern im Steinbruch mittels Keilen, Pflöcken, Picken oder Sägen heraus gebrochen worden waren, wurden sie in die Stadt transportiert und dort von Steinmetzen (Abb. 70) mit Hilfe von Hammer, Meissel, Hohlmeissel und Bohrer zurechtgeschnitten und in Form gehauen. Auch die Tätigkeit von Maurern ist durch ihr spezielles Werkzeug nachgewiesen.



71

Für die Dekoration der Gebäude waren Stukkatoren, Mosaizisten und Maler zuständig. Die Ausübung dieses Kunsthandwerks ist durch zahlreiche Gefässe, die einst Pigmente enthielten, sowie kleine Farbkügelchen belegt (Abb. 72). Holz spielte als Baumaterial eine wichtige Rolle. Die ältesten Häuser waren aus Holz. Holz wurde auch zur Konsolidierung des Baugrundes zahlreicher in der sumpfigen Ebene errichteter gemauerter Gebäude verwendet; ihre Fundamente ruhten auf Tausenden von Pfählen (Abb. 34). Von den verschiedenen Holzverarbeitenden Handwerkszweigen wird der des Zimmermanns in Aventicum auf einer Grabstele zu Ehren des Camillius Polynices und seines Sohnes Camillius Paulus erwähnt. Aus der Inschrift geht hervor, dass beide Goldschmiede waren und der Korporation oder dem Kollegium der Zimmerleute angehörten, den *fabri tignarii*. Diese recht alten und einflussreichen Korporationen gab es nicht nur in allen grossen Städten des Reiches, son-



Abb. 71
Holzbildhauer an der Arbeit. Ausschnitt aus einer Wandmalerei des Vettierhauses in Pompeji, kurz vor 79 n.Chr.

Apprendista scultore in legno all'opera. Particolare di dipinto parietale da Pompei, Casa dei Vettii, poco prima del 79 d.C.

Abb. 72
Scherben von Töpfen mit Farbpigmenten, die vor allem für die Wandmalereien verwendet wurden, sowie Pigmentkugeln von sog. Ägyptisch-blau. 1. Jh. n.Chr.

Palline di pigmenti blu e frammenti di recipienti fittili con tracce di diversi colori, utilizzati in particolare per i dipinti parietali. I sec. d.C.

dern auch in kleineren Zentren wie z.B. in Lousonna (Vidy). Abgesehen vom Bau öffentlicher Gebäude oblag ihnen auch der Feuerwehrdienst. Die *fabri* waren Zünfte, die auch anderen Handwerkern als jenen aus dem Baugewerbe offen standen, wie die Inschrift von Avenches bezeugt. Im Zusammenhang mit dem Holzgewerbe sei an dieser Stelle noch auf die in der Flur En Chaplix entdeckte «Schiffswerft» hingewiesen, wo man mehrere halbfertige Schiffsteile freigelegt hat (Abb. 25). Nicht weit davon entfernt stand ein Stauendenkmal zu Ehren des Silvanus, des Schutzgottes des Holzverarbeitenden Gewerbes, und des Neptun, des Beschützers der Seeleute. In der Hafennekropole wurde das Grab eines Schiffszimmermanns freigelegt, der offensichtlich hier in der Gegend seine Tätigkeit ausgeübt hatte. Seine Asche wurde in einem Holzkästchen beigesetzt, zusammen mit einer Säge, einer Dechsel und einer Eisenschere (Abb. 73).

Töpfer und Ziegelhersteller

Die Werkstätten der Töpfer und Ziegelhersteller befanden sich, wie auch andere Gewerbe, von denen unangenehme Auswirkungen auf die Umgebung ausgehen können, normalerweise am Stadtrand. In Avenches konnten mehrere Betriebe am Rand des Strassenrasters der *insulae* in den nordöstlichen Stadtvierteln einerseits durch Öfen nachgewiesen werden, andererseits durch Abfallmaterial und Töpfereizubehör wie Brennstände und Stützkeile, mittels derer die Gefäße für den Brennvorgang gesichert wurden. Es wurden auch rund zehn Brunnen gefunden, die mit diesem Gewerbe in Zusammenhang gebracht werden können. Die in die Jahre zwischen 40 und 70/80 n.Chr. datierten Werkstätten stellten vorwiegend Tafelgeschirr und Gebrauchskeramik für den lokalen Bedarf her (Abb. 37). Einige Töpfer haben ihre Erzeugnisse signiert wie z.B. CINCEB, der aufgrund der Endung seines

Abb. 73

Grabinventar eines Zimmermannes. Der Umriss der Urne, die aus einer – verbrannten – Holzkiste bestand, ist rekonstruiert. Darin befanden sich mit der Asche des Verstorbenen verschiedene Eisenwerkzeuge, so eine Säge, ein Querbeil und eine Zange.

Ricostruzione in museo della tomba del carpentiere della necropoli del porto. Oltre all'ossilegio, la cassetta di legno che fungeva da urna conteneva una sega, un'accetta e delle cesoie di ferro.



Die Handwerker im Herzen der Stadt. «(...) Weder zum Denken, Sparsus, noch zum Ausruhn hat ein mittelloser Mann in der Stadt ein Plätzchen. Unerträglich machen dein Leben die Schulmeister am Morgen, in der Nacht die Bäcker, den ganzen Tag die Hämmerchen der Kupferschmiede; hier klimpert ein müssiger Geldwechsler auf seinem schmutzigen Tisch mit einem Haufen Münzen aus Neros Zeit, dort schlägt einer, der spanischen Goldstaub bearbeitet, mit blankem Schlegel auf den abgeriebenen Steinblock; weder gibt die ekstatische Schar Bellonas Ruhe noch der geschwätzig Schiffbrüchige mit seinem bandagierten Oberkörper oder ein Judenkind, von der Mutter zum Betteln angeleitet, oder der triefäugige Händler von Schwefelfadenware. Wer kann die Störungen eines säumenden Schlafes aufzählen? Der wird erwähnen müssen, wie viele Hände in Rom das Erz schlagen, wenn der amputierte Mond vom kolchischen Zauberrad Prügel bekommt. Du, Sparsus, kennst das nicht und kannst es nicht kennen, du lebst ja luxuriös in deinem petilianischen Reich, wo schon das Erdgeschoss auf Bergeshöhen herabblickt, und hast ein Landgut in der Stadt und einen Winzer in Rom (...) Mich scheucht das Lachen der vorbeiziehenden Menge auf, und an meinem Bett steht Rom. Sooft ich, vom Ärger erschöpft, schlafen will, muss ich in mein Landhaus gehen.»

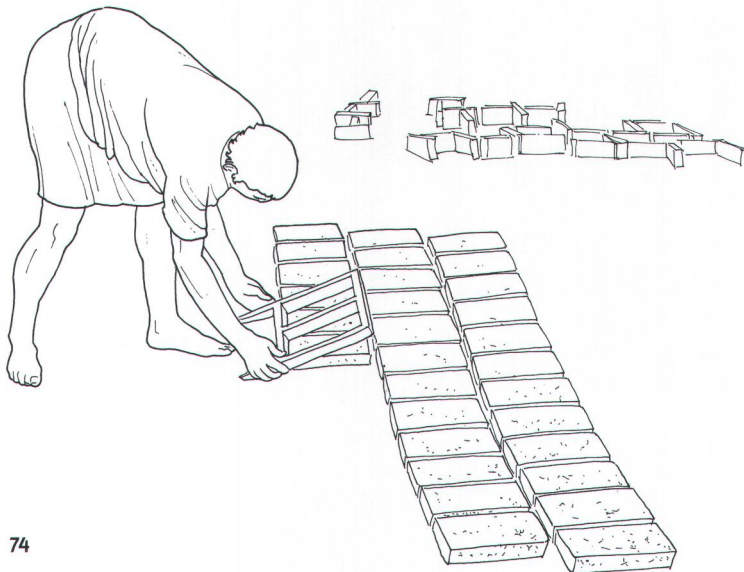
Martial, *Epigramme* XII 57 (übers. v. P. Barié und W. Schindler, Sammlung Tusculum, Artemis & Winkler, Düsseldorf/Zürich 1999).

Namens wohl Kelte war, sowie FELIX, IVSTVS oder CASTVS.

In flavischer Zeit, wahrscheinlich nach dem Bau der Stadtmauer, werden die Wohnquartiere erweitert und verdrängen die vorhandenen handwerklichen Einrichtungen. Neue Werkstätten entstehen am Stadtrand im Süden, zwischen dem Westtor und dem Bereich, der als Sur St-Martin bezeichnet wird und wo die meisten Belege für die späten Betriebe der zweiten Hälfte des 2. und des 3. Jh. zu Tage kamen. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Töpferzubehör, Fehlbrände und um Fragmente von zwei Formschüsseln, die zur Herstellung von Terra sigillata dienten. Diese Töpfereibetriebe produzierten neben der Gebrauchskeramik für die Bewohner der Stadt auch qualitätvolle Glanztonkeramik, die häufig noch einen einheimischen

Abb. 74
Formen und Trocknen der Ziegel.

*Stampaggio di mattoni nel luogo
d'essiccazione.*



74

Abb. 75
Abdruck eines Kinderfusses auf
einer Bodenplatte. Das Kind war
offensichtlich über die vor dem
Brand zum Trocknen ausgelegten
Ziegel gelaufen.

*Impronta del piede di un bambino,
rimasta impressa su una piccola
lastra di cotto al momento dell'es-
siccazione.*

Dekor trug. Sie stellten ausserdem Reibschüsseln her, von denen einige die Stempel von RVSCVS, SABINVS, CELER, CICERO oder POSTVMVS trugen und die man in einem Umkreis von 40 km gefunden hat. Die Holzauskleidung eines Brunnens, der vermutlich mit einem dieser Betriebe in Verbindung zu bringen ist, konnte dendrochronologisch in die Zeit um 170 n.Chr. datiert werden.

Gegen die Mitte des 2. Jh. n.Chr. siedelt sich am Rande der Stadt, im Bereich der herrschaftlichen Vorstadtvilla in der Flur Le Russalet, eine Ziegelei an (Abb. 68). Die hier ausgeformten und getrockneten Ziegel (Abb. 74 und 75) wurden in zwei Öfen gebrannt, die wahrscheinlich im Wechsel benutzt wurden. In dem einen besonders grossen Ofen war Platz für mehr als 10 000 Ziegel pro Brennvorgang. Der Grossteil



75

dieser Produktion fand sehr wahrscheinlich in der Stadt seine Abnehmer, es ist jedoch auch ein grösserer Verbreitungsradius vorstellbar, und zwar über den See- und Flussweg.

Glasbläser

Die Herstellung von Glas ist in mehreren Randquartieren der Stadt belegt. Zwei Werkstätten aus der zweiten Hälfte des 1. Jh. n.Chr. konnten lokalisiert werden; eine befand sich in einem im Nordosten gelegenen Quartier in der Nähe der Töpfereibetriebe, die andere, welche besser erforscht ist, in der Flur Derrière la Tour (Abb. 76). In dieser befanden sich eine Abfallhalde und fünf runde, rings um eine Abkühlkammer angeordnete, zur Hälfte in den Boden eingelassene

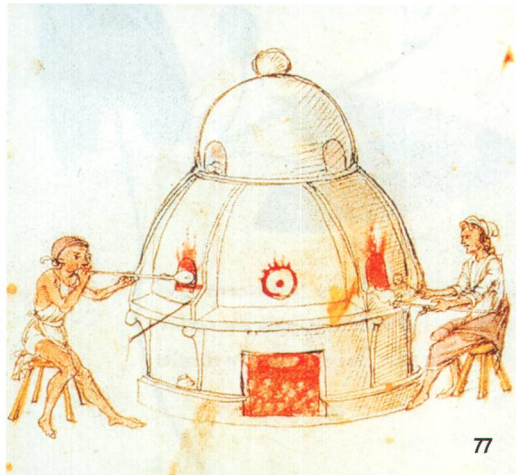


Abb. 76
Unterer Teil eines der Öfen des
Glasateliers in der Flur Derrière
la Tour. 40 - 80 n.Chr.

Forno di vetraio rinvenuto nel quartiere di Derrière la Tour (metà i terzo quarto del I sec. d.C.).

Fig. 77
Glasbläser vor einem kuppelförmigen Glasofen. Buchillustration aus dem 15. Jh.

Vetrai all'opera davanti ad una fornace circolare. Libro di medicina del XV sec.



Öfen mit einem wahrscheinlich einst kuppelförmig gewölbten oberen Abschluss. Die Werkstatt produzierte vor allem kleine verschiedenfarbige formgeblasene Fläschchen, die zuweilen auch verziert waren und die man in die Zeit zwischen 40 und 70/80 n. Chr. datiert. Hergestellt wurden sie aus sehr wahrscheinlich importierten

Glasbarren und aus recyceltem Glas (Abb. 78). Im Bereich des Theaters, in der Nähe der metallverarbeitenden Betriebe, wurden Fragmente von Rohglas und verstreute Abfälle gefunden, die auf eine weitere Werkstatt hinweisen, deren Zeitstellung und Lokalisierung jedoch bisher nicht genauer ermittelt werden konnten.

Das metallverarbeitende Handwerk

Während die meisten Fachbetriebe an den Rand der Wohnquartiere gedrängt waren, befanden sich die metallverarbeitenden Gewerbe im engeren Stadtgebiet. Am spektakulärsten sind zweifelsohne die Reste von zwei Bronzegiessereien, die auf die Herstellung von grossen Statuen spezialisiert waren.

Ein frühestens Anfang des 2. Jh. zu datierender Betrieb richtete sich in der *insula* 12 an der Stelle früherer Wohnhäuser ein. Freigelegt wurden eine halbverschüttete Werkstatt, in deren zentralem Bereich die Reste von drei Öfen einer Bronze-

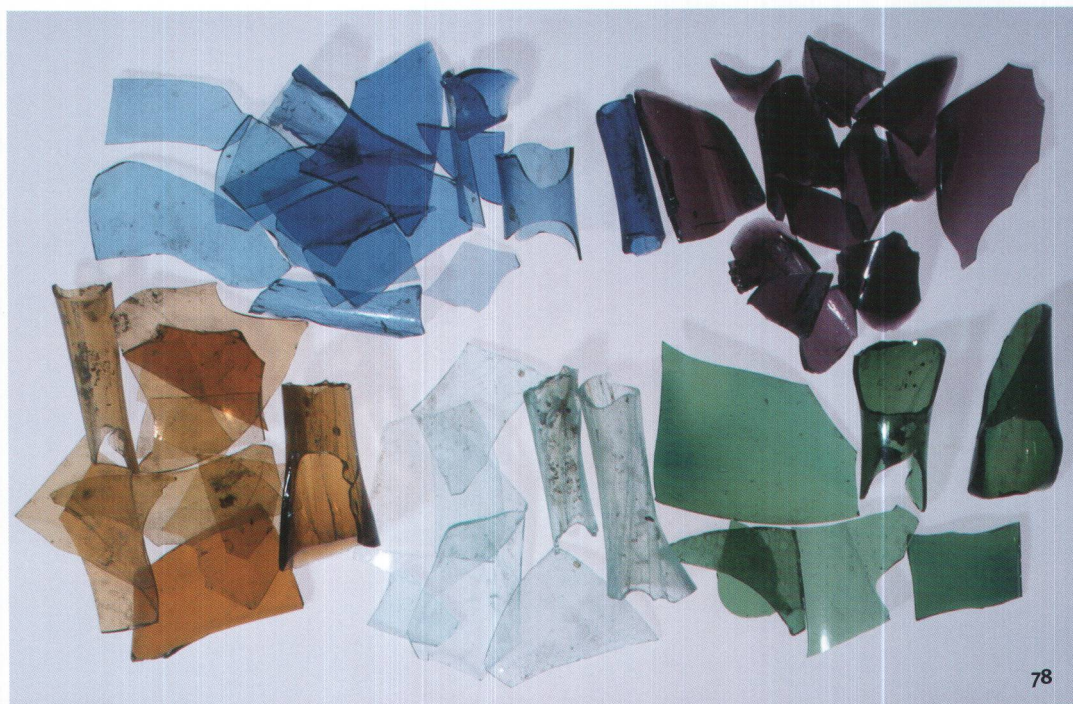


Abb. 78
Glasabfall aus dem Atelier von
Derrière la Tour. 40 - 80 n.Chr.

*Scarti di fabbricazione dall'officina
di vetraio di Derrière la Tour (metà
i terzo quarto del I sec. d.C.).*

giesserei gefunden wurden. Die eng nebeneinander liegenden Öfen waren umgeben von einer doppelten Wand aus senkrecht gestellten Flachziegeln, auf denen die aus Rundziegeln gebildeten Kanäle aufgestützt waren; diese schwierig zu interpretierende Anlage stand zweifellos mit dem Schmelzprozess des Metalles in Verbindung (Abb. 79). Die zweite Bronze-giesserei wurde 1998 in der Nähe des Theaters freigelegt, in Schichten, die in das 2. Jh. und bis in die Mitte des 3. Jh. datiert werden. Metallverarbeitung ist an dieser Stelle bereits aus dem 1. Jh. n.Chr. durch die Reste einer Schmiede belegt und setzt sich bis an den Anfang des 4. Jh. fort. Eine ganze Menge Bleiplattenschrott, Gussabfälle und die verschiedensten Gegenstände zeugen von der Arbeit einer Bleigiesserei, die sich offenbar auf die Wiederverwendung von Altmaterial spezialisiert hatte.

Auch ausserhalb der handwerklichen Fachbetriebe wurde Metall verarbeitet, dies geschah in kleinerem Massstab je nach Bedarf einzelner Quartiere oder Privatpersonen (Abb. 80 und 81),

wie es die Funde von Schmelztiegeln in Privathäusern nahe legen. Darunter befanden sich auch solche aus Graphit, die der Herstellung von Flachziegeln, auf denen die aus Rundziegeln gebildeten Kanäle aufgestützt waren; diese schwierig zu interpretierende Anlage stand zweifellos mit dem Schmelzprozess des Metalles in Verbindung (Abb. 79). Die zweite Bronze-giesserei wurde 1998 in der Nähe des Theaters freigelegt, in Schichten, die in das 2. Jh. und bis in die Mitte des 3. Jh. datiert werden. Metallverarbeitung ist an dieser Stelle bereits aus dem 1. Jh. n.Chr. durch die Reste einer Schmiede belegt und setzt sich bis an den Anfang des 4. Jh. fort. Eine ganze Menge Bleiplattenschrott, Gussabfälle und die verschiedensten Gegenstände zeugen von der Arbeit einer Bleigiesserei, die sich offenbar auf die Wiederverwendung von Altmaterial spezialisiert hatte.

Das Goldschmiedehandwerk wurde oben bereits angesprochen mit der Grabinschrift der beiden aus Lydien (Kleinasien) stammenden Handwerker Camillius Polynices und seines Sohnes Camillius Paulus. Der Vater war wahrscheinlich als Wanderarbeiter nach Aventicum gekommen und dann von der bekannten vornehmen Familie der Camillii adoptiert und freigelassen worden. Zwei Hämmer, von denen einer aus einem Wohnviertel stammt, weisen auf die Tätigkeit eines Goldschmieds oder eines auf das Treiben von Metall spezialisierten Handwerkers hin.

Abb. 79

Bronzeatelier in der *insula* 12. Von den Installationen, die mit dem Bronze-guss zusammenhängen müssen, blieb ein aus Hohlziegeln gebildeter Kanal erhalten, der auf hochgestellten Leistenziegeln steht und zu Gefässen führte, von denen bloss die Abdrücke erhalten sind. Ab 1. Hälfte 2. Jh. n.Chr.

Officina per la lavorazione del bronzo dell'insula 12. Installazione legata al processo di fusione: dei canali confluiscono in recipienti dei quali non restano che le tracce (a partire dalla prima metà del II sec.).

Die Schuhmacher und Kunstdrechsler sowie die Herstellung von Textilien

Die Textilherstellung ist durch verschiedenes Gerät belegt, wie Kardierkämme zum Kämmen von Fasern, Spindeln und Spinnwirtel zum Spinnen, Webgewichte zum Weben oder Nadeln zum Nähen. Diese vereinzelt, jedoch regelmässig auftretenden Funde gehören in den häuslichen Bereich und stammen kaum aus einer Herstellung grösseren Stils.

Es gab auch Sattler, Pferdegeschirrmacher und Schuster, alles Fachleute der Lederverarbeitung, von deren Tätigkeit besondere Messer, Locheisen und Ahlen zeugen. Eine Gerberei

ist hingegen in Avenches noch nicht belegt. Drechslerarbeiten, d.h. die kunstvolle Verarbeitung von Knochen, Elfenbein, Horn sowie Hirschgeweih, sind an mehreren Fundstellen durch Halbfabrikate oder Fehlstücke belegt. Wo genau die Werkstätten zu lokalisieren sind, bleibt unklar; da Drechsler für ihre Arbeit wenig Raum und keine spezielle Infrastruktur benötigen, konnten sie sich an irgendeinem beliebigen Ort niederlassen, so am Strassenrand oder unter einer Portikus. In einem Grab der römerzeitlichen Nekropole, die 1993 bei Payerne – nur wenige Kilometer von Avenches entfernt – ausgegraben wurde, befanden sich die sterblichen Überreste eines Drechslers oder Tischlers, den man mit





Abb. 80
Verschiedene Werkzeuge aus Eisen:
Meissel, Hammer, Amboss und
Zange.

*Attrezzi legati alla lavorazione dei
metalli: incudine, martello, punzoni
e pinze.*

Abb. 81
Gussform für ein unbestimmtes
Objekt aus Bronze. H. 5,5 cm.

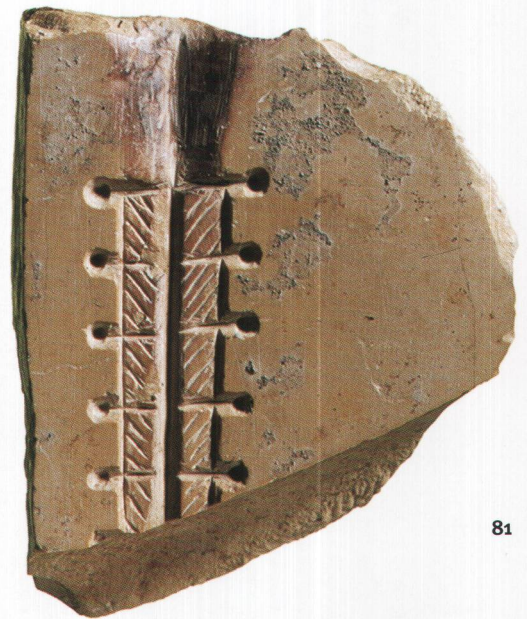
*Frammento di matrice per la fabbricazione di un oggetto di bronzo non
identificato. A. 5,5 cm.*

zahlreichen Beigaben bestattet hatte, darunter befanden sich auch eine für seine Arbeit typische Vergesellschaftung von Werkzeugen (Hammer, kleine Messer, Stilett und Stichsäge).

Korporationen und *scholae*

Handwerker, Arbeiter, Künstler und Händler hatten das Bedürfnis, sich zu organisieren, um die gemeinsamen Interessen besser zu verteidigen und wichtige Projekte leichter umsetzen zu können. Diese zunächst privaten Vereinigungen wandelten sich mit der Zeit zu einflussreichen offiziellen Institutionen, die bei öffentlichen Angelegenheiten eine wichtige Rolle spielten. In der Kaiserzeit erlangte das Korporationssystem eine beachtliche Verbreitung, und praktisch jede Handwerkerzunft verfügte über eine eigene Vereinigung.

Aus unserer Gegend sind sowohl aus Avenches – durch die Inschrift zweier Goldschmiede – als auch aus dem *vicus* Lousonna (Vidy) die Kollegien von Zimmerleuten bekannt: Im unlängst entdeckten Theater von Vidy wurde eine Inschrift entdeckt, die die *fabri tignarii* erwähnt. Sie war in



einen Steinblock gemeißelt, der sich zwischen dem ersten Rang der festen Plätze und der Bühne befand, was darauf hinweist, dass eine bestimmte Anzahl an Plätzen den Mitgliedern dieser einflussreichen Korporation der Zimmerleute vorbehalten war.

Jedes Kollegium versammelte sich an einem bestimmten Ort, in einer *schola*, die oft am Rand des Forums lag oder in dem Wohnquartier, in dem die Kollegiumsmitglieder lebten und arbeiteten. Diese nur wenig bekannten Versammlungsräume waren meist mit Bänken und einem Altar ausgestattet. Die versammelten Mitglieder diskutierten über ihre Arbeit, ihre gemeinsamen Interessen, formulierten Strategien, organisierten Feste und Bankette und vergassen dabei nie, ihrer Schutzgottheit, der sie zuweilen ein Heiligtum geweiht hatten, zu huldigen.